



Arbeiten von Gruppe II, die nur über 1/2 bis 1/3 Schichtstärke verfügen, zu meiden, Gruppe III, die noch weniger Schichtstärke besitzen, aber ganz abzuweisen. Die Schichtstärke der Arbeiter wird bei der Anordnung gute Dienste thun. Die Prüfung der Schnittflächen (Gruppe I) können die Lehrer übernehmen, die der anderen müßten Herzge besorgen.

Gruppe II sollte Berufsarten nicht wählen alle diejenigen, welche sehr hohe Anforderungen an die Augen stellen, wie die des Graveurs, Lithographen, Uhrmachers, Zeichners, Metallschneiders, Schnitzers, der Stecherin, Spigenarbeiterin u.

Gruppe III sollte Berufsarbeiten wie die der Feuerarbeiter, des Mechanikers, Schriftsetzers, Schneiders, Müllers, Schreibers, der Näherin, Spinnerin, Buchhalterin meiden. Zu empfehlen ist dieser Gruppe: der Beruf des Landwirts, Gärtners, Bäckers, in Gastwirtschaften, Wollereien, Fettwaaren-, Malz-, Zuckerfabriken, in Biegeleien, Walfisch- und Bleich-Anstalten, in der Forstwirtschaft, Küche, Haushaltung.

Holz als Brennmaterial.

Unter den Ausgaben für den Haushalt ist Brennmaterial ein ganz bedeutender Posten, der sich in demselben Maß vergrößert oder verringert, als man demselben eine mehr oder minder große Sorgfalt bei dem Einkauf und Gebrauch widmet. Großes Brennmaterial das billigste ist, läßt sich im allgemeinen nicht bestimmen, da Industrie- und Kulturverhältnisse hier ihre Einwirkung ausüben, und in einer Gegend Holz, an einem anderen Orte Kohlen und an einem dritten Orte Torf sich als besonders vortheilhaft und billig für die Feuerung erweist. Bei der Wahl und dem Einkauf ist daher der Preis der verschiedenen Brennmaterialien in einer bestimmten Gegend in erster Reihe entscheidend, wobei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß die besseren Qualitäten von jedem Brennmaterial größere Heizkraft als die geringeren Sorten von Holz, Kohlen und Torf besitzen und darum, trotz des höheren Preises, vorzuziehen sind. Auch die Zeit des Einkaufes ist von großer Bedeutung, denn einerseits haben alle Holzarten, Torf, Kohlen und was sonst zur Feuerung dient, hauptsächlich im Sommer einen geringeren Preis, andererseits bleibt die Heizkraft des Feuerungsmaterials wesentlich härter, wenn dasselbe in trockener Zeit in die Remisen und Ställe gebracht und dort aufbewahrt wird. Selbstverständlich gilt das in erster Reihe von dem Klotzholz, welches im Anfang des Frühlings gefällt wurde und in der heißen Sommerzeit völlig austrocknet. Die späteren Regenflüsse der Herbstzeit laugen dasselbe aus, machen es leicht dumpfig und flodrig, ja lassen es sogar von Wilsen und Schimmel überwuchert werden. Dies Holz hat durch Feuchtigkeit seine beste Kraft verloren, ehe es in den Ofen kommt, deshalb sieht auch gefälltes Holz an Wert und Heizkraft den durch Regen aus dem Waldungen beförderten Stämmen sehr nach, und wer es haben kann, sollte immer letzteres kaufen und dabei besonders darauf achten, daß dasselbe fest und richtig, ohne große Widen in einen Holzmeßrahmen gepackt ist, daß keine Schimmel- und Pilzbildungen zu bemerken sind, und daß das Holz bei dem Anstopfen nicht dumpt und schwer klingt, sondern einen hellen Ton gibt. Alles Holz, welches schon beim Spalten in kleine Stinde bröckelt und keine schwarze Fiedle — Stockfiedle — zeigt, brennt nicht in hellen Flammen, sondern verfoßt, ohne Hitze zu erzeugen.

Auch aus Kohlen, Torf, aus die Träber- und Lohkäse, welche an vielen Orten zur Feuerung benutzt werden, besteht die Witterung nicht ohne Einfluß. Erstere verwirren durch ein langes Wlegen an der Luft. Die übrigen brennen im feuchten Zustande nur glimmend und geben mehr Rauch und Asche als wirkliche Wärme ab.

Unter den Holzarten gebührt dem Buchenholz der erste Platz. Es ist allerdings dem Gehwertsche nach das schwerste Holzmaterial, bleibt aber stets das vorzüglichste, da es die größte Hitze abgibt, indem es gleichmäßig in heller Flamme langsam verbrennt. Außerdem ist seine andere Feuerung so reinlich; sie gibt wenig Qualm, Rauch und Asche ab als jede andere Holzart und ist deshalb besonders zur Heizung der Stubkammer, der sehr und elegant tapezirt und möblirt Räume zu empfehlen. Weider sind jedoch Buchenblätter immer seltener zu finden als Tannen-, Birken- und Erlenholz. Letzteres besitzt die geringste Heizkraft. Tannenholz ist ebenfalls nur geringe Hitze, da es durch seine stielige, hartige Beschaffenheit schnell und flackernd verbrennt. Diese Eigenschaften macht es wiederum unschäbar, um Kohlen, Torf oder Träber damit schnell und sicher anzuzünden.

Die Behandlung der Petroleumlampen.

Nachdem die Zeit der kurzen Tage wieder begonnen und allabendlich wieder die trauliche Lampe auf dem Familientische brennt, halten wir es für angezeigt, wie in früheren Jahren, auch jetzt wieder auf Einzelheiten bei der Behandlung der Petroleumlampen aufmerksam zu machen, die sich als besonders dienlich erweisen haben. Bei Beachtung unserer Vorschriften wird die Lampe nicht nur ein gleichmäßig schönes Licht spenden, es wird alsdann auch vielfaches Vergewiß vermeiden und namentlich werden auch allerlei Unfälle unmöglich gemacht werden.

1. Das Reinigen der Lampen.

Man schraubt den Brenner ab und reinigt denselben sehr sorgfältig; namentlich ist das Brandrohr (welches vom Docht umschlossen wird) von allen Dochtstumpfen, Fliegen u., welche sich darin angeammelt haben, zu reinigen. Alle Metalltheile des Brenners werden trocken abgerieben. Hat sich etwa eine Schmiere gebildet, welche durch trockenes Abreiben nicht zu entfernen ist, so besuche man einen Lappen mit Petroleum und reibe damit die schmierigen Stellen ab. — Sodolauge, Seife oder gar Säure sind nicht zu verwenden, weil die Feuchtigkeits dieser Mittel sich dem Dochte mittheilt und insolge dessen die Lampe schlecht brennt. — Uebrigens verhält es sich mit der Reinigung der Petroleumlampen. Auch diese dürfen nur mit Petroleum ausgießen, Lauge oder Säure also auch hier nicht verwendet werden. Die gelblichgelben oder schwarzen Metallkörper sind nur trocken vom Staube u. zu befreien. Behandelt sie mit Lauge, Seife, Säuren oder Kupfervulver, dann verlieren sie den galvanischen oder Lad-Überzug, und das rohe Metall kommt zum Vorschein.

2. Die Behandlung des Dochtes.

Bevor man einen neuen Docht in eine Lampe zieht, soll er zuvor auf eine warme Herdplatte gelegt und vollständig austrocknet werden. Der Docht und besonders der beste Docht zieht aus der Luft Feuchtigkeits an und hierdurch wird ihm die Fähigkeit benommen, das Petroleum zu leiten. Der Docht wird oben an Brennerende mit der Scheere abgegeschnitten, der gebrauchte Docht soll indes nicht abgegeschnitten, sondern mit einem Lappen oder Fließpapier abgerieben werden. Gerath dabei etwas von den Dochtstumpfen in das Brandrohr, dann soll es sofort daraus entfernt werden, denn diese Verunreinigungen bilden die Ursache der

3. sogenannten Lampen-Explosionen.

Lampen-Explosionen, herbeigeführt durch Petroleumgase, gehören in das Reich der Jabel. Das gute Petroleum hat nämlich einen viel zu hohen Wärmegrad für eine Verflüchtigung nöthig, als daß es in einer Lampe Gase entwickeln und diese zur Explosion bringen könnte; das Petroleum in einem Lampen-Delbehälter erlangt einen solchen Wärmegrad nie, wenn die Lampe in Ordnung und in allen Theilen, namentlich aber in allen Theilen des Brenners, vollständig rein gehalten wird. Nur mangelhafte Reinigung dieses wichtigsten Theiles der Lampe hat alle die bekannten Unannehmlichkeiten im Gefolge und kann schließlich dann auch gefährlich werden. Trotzdem nun seit Jahren von allen Seiten auf diesen Punkt mit allem Nachdruck hingewiesen worden ist, kommt es doch noch vor, daß Lampen nur selten oder auch nie gereinigt werden. Die Dochtstumpfen vermengen sich nun mit Petroleum, das Gemenge wird sehr feht und entzündet sich, indem die aufsteigenden Gase mit der Flamme in Verbindung kommen. So brennt im Innern des Brandrohrs eine Flamme, welche den Brenner so erhitzt, daß zuletzt alle Theile an demselben schmelzen. Schließlich fallen die inneren Brennertheile in das Delbassin, der Docht hängt unten herunter, das Delbassin zerplatzt von der Hitze, und das Unglück ist da. — Dann heißt es: „Eine Petroleumlampe ist explodirt.“ Diese Explosion ist lediglich ein insolge großer Unreinlichkeit herbeigeführter natürlicher Vorgang.

Man reinige daher die Lampen stets sorgfältig, und man hat eine Explosion nicht zu fürchten.

4. Das Schwinen der Lampen.

Ein großer Uebelstand, dem aber leicht abzuhelfen ist, ist das Schwinen der Lampen. Das weitaus meiste Del, welches an Lampen ausfließt, bringt durch den Gips, durch welchen der Metalltheil, in den man den Brenner einschnaubt, mit dem gläsernen Delbehälter verbunden wird.

Gips ist sehr porös und zieht bekanntlich jede Feuchtigkeits, be-

sonders aber Petroleum sehr begierig auf, und da der zum Aufsitzen dienende Gips im Innern der Delbehälter mit dem Petroleum fortwährend in Verbindung ist, schmilzt selbstverständlich auch fortwährend Del durch denselben hindurch. Es macht sich dies bei Lampen, bei denen der gläserne Delbehälter sichtbar ist, stets bemerkbar — bei Lampen, bei denen die Delbehälter in einen Metall- oder Messingfaß eingeseigt sind, sammelt sich das Petroleum im Innern des Faßes. Der Einfluß ist dann petroleumfeucht.

Dieses Uebel ist nun leicht dadurch zu beseitigen, daß man den Gips mit einer Masse überstreicht, welche das Petroleum nicht durchdringt, und solche Masse, „Zinnentrost“ genannt, ist ganz billig in allen Lampengeschäften zu haben. Für etwa 30 Pfennig jeder Lampen eine alte schwebige Lampe zu einer nicht schwebigen machen. Beim Einkauf neuer Lampen verlangen

Landwirthschaft. Garten. Hauswirthschaft.

Landwirthschaft.

Eine Mahnung für die Landwirthschaft. Je geringer die Ausbeuten dafür werden, daß die Preise der landwirthschaftlichen Produkte steigen, um so mehr sollte jeder Landwirth bestrebt sein, alle Mittel zu benutzen, welche geeignet sind, die Erträge auf der eigenen Scholle so zu erhöhen, daß dennoch auch bei den billigen Preisen eine Rente erzielt wird. Nur zu gerne betet man die allgemeine Lebensart nach: Die Verkaufspreise bedeuten nicht mehr die Produktionskosten! Sappohl! Waue ich nur 5, höchstens 6 Gr. Getreide auf dem Morgen = 1/4 ha, so werden die Produktionskosten allerdings nicht bedekt; gelingt es aber durch rationelle Anwendung geeigneter künstlicher Dünger die Erträge von 6 Gr. pro Morgen auf 12 Gr. zu erhöhen, mit einer Mehrausgabe von 12 Pf. für Dünger, so köhlet dieser Mehretrag von 6 Gr. nur 12 Pf. und damit bleiben die Gesamtkosten jedenfalls unter dem Verkaufspreise. Es ist dies so oft und zahlmässig dargelegt worden, daß es eigentlich unbegreiflich ist, daß man immer wieder derartigen Behauptungen beugeget. Die außerordentlichen Vortheile der Anwendung der künstlichen Dünger sind so in die Augen springend, daß eine Beschränkung derselben als außerordentlich schädlich für die gesamte deutsche Landwirthschaft bezeichnet werden müßte! — Ganz besonders gilt dies von einer Beschränkung der billigen und bewährten Kali-Phosphatdüngung bei Weizen und allen Futtererbsen.

Die Getreideproduktion der Erde betragt im jährlichen Durchschnitt:

Table with 2 columns: Country and Quantity. Rows: Hafer (845,955,000 Hektoliter), Weizen (835,820,000), Mais (828,615,000), Roggen (478,597,000), Gerste (291,144,000).

Besüglich des Hofers steht oben Nordamerika, dann folgt Russland, hierauf Deutschland und dann Frankreich. Vier Fünftel des Weizens kommen aus dem nördlichen Amerika. Europa führt jährlich 2,257,000 Hektoliter Weizen aus, Nordamerika und 2,543,000 Hektoliter aus Argentinien etc. Sehr groß ist die Zunahme der Weizenzeugung in Argentinien. Es ist kaum ein Tagend Jahre her, daß dieses Land nicht seinen eigenen Bedarf vonbrodrachte. 1893 führte es 9,500,000 Hektoliter Weizen aus. Roggen spielt ebenfalls nur auf dem europäischen Getreidemarkt eine Rolle. England bringt den meisten Roggen hervor, im Durchschnitt der letzten zehn Jahre ungefähr 24,380,000 Hektoliter jährlich, dann kommen Deutschland mit 22,850,000 und Oesterreich-Ungarn mit 44,385,000 Hektoliter. England baut die meiste Gerste, dann folgen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England.

Garten.

Wintergarten. Zu wenig Aufmerksamkeit wird diesen reizenden Anlagen geschenkt, die doch in keinem Hause fehlen sollten, denn nur wenige Pflanzen bedürfen so geringer Pflege und sind dafür so dankbar, wie die lieblichen Winterarten. Es empfiehlt sich, im Juli Stecklinge in Töpfe zu legen; fast jeder Zweig eignet sich zum Ueberzet, und man erhält beim Gärtner für 50 Pf. eine Menge Stecklinge von den verschiedenartigsten Arten. Die jungen Ueberzetter können ins Freie gestellt werden, erst in den Schatten, später müssen sie einen etwas künftigen regnerischen Abgesicht, sie bewachen und dann weiter nichts als ein tägliches Gießen für sich zu fräftigen Pflanzen zu entwickeln. Wäthenbüdel zu erzeugen. Im ersten Jahre erlaubt die Größe der Arten, sie ins Freie zu stellen. Ein solches dicht bewegtes Freizeit mit einer Auswahl von blühenden Winterarten bietet einen entzückenden Anblick. Haben sie ausgebildet, so werden sie einfach abgetrennt und in einen frostfreien, nicht zu dunklen Keller gestellt, wo sie im Laufe des Winters einige mal besoffen werden. Im Frühling wird die Pflanze, die eine Menge

man direkt und zwar ohne Weisauflage diese Einrichtung. Daß nicht schon längst alle Lampen so behandelt werden, liegt lediglich an der Unkenntlichkeit oder Unkenntnis der Lampenverkäufer. Beim Einschrauben des Brenners quillt auch Del aus der Brennerkammer aus. Dieses verbleibet sich, wenn es nicht gleich abgewischt wird, über die Lampe. Deshalb soll der Hebel, wo der Brenner sich einschraubt, nach dem Einschrauben besonders gut abgewischt, auch die Lampe nicht zu voll eingewälzt werden. Zu gleicher Weise muß der Schälkel, mit dem der Docht bewegt wird, täglich einmal behandelt werden.

Zum Schluß ist zu bemerken, daß sich die Hauptregel, eine Petroleumlampe richtig zu behandeln, in dem einen Satze zusammenfassen läßt, welcher lautet: Reinlichkeit ist eine Tugend, und ihre Beachtung ist auch bei der Behandlung der Lampen von größter Wichtigkeit.

junger Schöpfung getrieben hat, ins freie Land gesetzt, wo sie bald zu einem mächtigen Busche heranwächst, der nichts von der Hand des Gärtners verlangt, wie an einen fräftigen Strauch gebunden zu werden. Im Juni oder Juli schneidet man die hoch aufgeschossenen Büsche etwas zurück und benutzt jedes Zweiglein als neuen Pflanzen. Kurz vor dem Wäthen nimmt man die großen Büsche vorzüglich mit dem Boden aus der Erde, zieht sie in große Töpfe oder Käbel und läßt sie so lange wie möglich im Freien, damit die Blätter nicht abfallen. Setzt der Frost ein, so erhalten sie ihren Platz auf dem Fluß oder in einem kalten Zimmer, und erziehen das Auge lange Zeit durch ihre mannigfaltige, reiche Blüthenpracht. Mein Vorkon für die Winterzeit einen hübschen Anblick, nachdem alle Blumen schon ins Winterquartier gewandert waren, sammelte ich ihr an den Weiden mit großer und großer Wäthen Winterarten, dazwischen in Töpfen die kleinen, zum erntmal blühenden Pflanzen. Mancher Vorübergehende blieb erstaunt stehen, um diesen im November so ungewohnten Blumenstand zu bewundern. Zu Sträußen und Kränzen eignen sich die schönen Wäthen ganz besonders. Meine Töchter und ihre Freundinnen schmückten sich nur zu gern damit.

Hauswirthschaft.

Weintraukengelee. Dieses sehr feine und aromatische Gelee wird auf folgende Weise hergestellt: Man nimmt köhlig reife, recht süße, weiche Weintrauken, beert sie ab und wagt den Saft aus, den man hierauf durch ein grobesleines Tuch filtrirt. Diesen Saft legt man mit feinstem Zucker, je 300 gr zu einem Liter Saft, aus Feuer und köhlet ihn unter häufigem Umrühren so lange ein, bis er die nöthige Konsistenz erlangt hat. Durch einige Tropfen Saft, die man zur Probe auf einen kalten Teller gebracht hat, überzeugt man sich, ob der Saft schon in kurzer Zeit geleeartig wird. Ist dies letztere der Fall, dann fällt man ihn in Gläser ein und bindet diese zu, sobald deren Inhalt genügend abgekühlt ist. An Stelle des Zuckers kann man auch Zucker und grob- und feinsten Zucker verwenden, unter häufigem Umrühren in den Traubenensaft hineingeworfen und beide Theile so lange gekocht, bis der Saft nicht mehr tropft, sondern abfließt.

Wartenrost, „Rufallus“. Jede Hausfrau, die in der Küche Weideid weilt, kann ein Lied davon erzählen, daß ihr so mancher Warten unermuteterweise verdorben wurde oder wenigstens nicht nach Wunsch gerathen wollte, indem je nach der Beschaffenheit des Herdes bzw. der Herdplatte eine ungleichmäßige Erhitzung verschiedener Stellen nicht zu vermeiden war. So wurde die eine Wartenleiste verbrannt, die andere blieb hell, und nur durch geschicktes Hin- und Herdrücken der Wartenleiste war es möglich, dies zu vermeiden. Demem Uebelstand soll ein Ende gemacht werden durch Anwendung des neuen gleichgeschickten Wartenrostes „Rufallus“. Derselbe besitzt Glaslamellen, welche, wenn sie senkrecht nach unten hängen, der Wärme den Durchlaß gestatten, dagegen, wenn sie in waagerechte Lage gebracht werden, dieselbe abhalten. Dies kann nun durch einen einzigen Griff veran lassen, daß, ganz nach Belieben, die Lamellen der einen oder die der anderen Seite, oder auch sämtliche mehr oder weniger gedreht werden und dadurch, ganz wie beschickt wird, die Hitze entweder rechts oder links, oder über den ganzen Wartenrost läßt, bezw. im umgekehrten Falle, wenn die Lamellen in die senkrechte Lage gedreht werden, erköhen. Bei Anwendung des „Rufallus“ ist ein Anbrennen des Wartenrostes gar nicht mehr möglich, denn jedes Kind kann die Regulirung des Wartenrostes übernehmen. Für jede Haushaltung dürfte sich „Rufallus“ recht werthvoll erweisen. Dieser Rost, von der Firma Albrecht Hauptvogel & Co. in Dresden hergestellt, ist in drei verschiedenen Größen in allen Eisenwaarenhandlungen und Buchhandlungen Magazinen zu haben. Die Preise derselben sind billiger, so daß die Anschaffung des „Rufallus“ kein Opfer für einen Hausstand ist.